

nungsbegriffen bleiben unberücksichtigt.

Mit dem „kaiserlichen (Kriegs-)Sekretär[!] Wilhelm Pusch“ (S. 23) schließlich dürfte der Registrator und Archivar Wilhelm Putsch († 1551) gemeint sein. Tagespolitische Sarkasmen wie: „Wenn heute (1998) bosnische Teilstaaten um ein gemeinsames Staatswappen streiten – Raber hätte ihnen aushelfen können.“ (S. 23) sind in einer wissenschaftlichen Abhandlung deplaziert.

Fazit: Trotz allem aner kennenswer ten Bemühen des Verfassers bietet die Untersuchung doch allzu viel Unausgegrenztes und zu wenig Durchdachtes, zu viel nicht korrekt Ausformuliertes, zu viele unwesentliche Details, während relevante Fragen und Aspekte gar nicht oder nur unzureichend in den Blick genommen werden. Die unklare Gesamtkonzeption erweist sich nicht zuletzt am Fehlen eines die Ergebnisse der Untersuchung zusammenfassenden Resümées. Die Stärke des Verfassers liegt zweifelsohne im Blasonieren, während er mit den Aufgaben des Handschriftenbearbeiters sichtlich überfordert ist.

Die vom Herausgeber der Schriftenreihe und Redakteur des Beiheftes, Konrad Spindler, angepeilte Zweckbestimmung des Bandes (die hier letztlich als Legitimation für das Erscheinen in einer mittelalterarchäologischen Reihe dient), nämlich in der Hand des Archäologen als Hilfsmittel zur Identifizierung und Deutung [sic!] von „bei Ausgrabungen in alten Burgen, Schlössern, Klöstern oder Stadtkernen“ gefundenen „fragmentarische(n) Wapendarstellungen und heraldische(n) Embleme(n)“ (Vorbemerkung) zu die-

nen, wird angesichts der aufgezeigten Mängel klar verfehlt.

Gustav Pfeifer

Irmgard Plattner, *Fin-de-siècle in Tirol. Provinzkultur und Provinzgesellschaft um die Jahrhundertwende.*

Innsbruck/Wien: Studien-Verlag 1998; 399 Seiten.

Für manche europäische HistorikerInnen gilt das 20. Jahrhundert, nach dem sogenannten „langen“ 19. Jahrhundert von 1789 bis 1914, als das „kurze Jahrhundert“, dessen Eckdaten durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 und den Zusammenbruch des Sowjetischen Reiches 1989 festgelegt sind. In ihrem Buch über die Tiroler Kultur und Gesellschaft um die Jahrhundertwende versucht Irmgard Plattner, dieses Schema „zumindest auf der ideologischen und mentalen Ebene“ (S. 358) zu modifizieren. In Anlehnung an die Gesellschaftsgeschichte Österreichs 1890–1990 von Ernst Hanisch¹, plädiert die Autorin für eine Verschiebung der Epochenmarkierungen, indem sie die Zeit von 1890 bis 1914 als eine zentrale Aufbruchsphase in der Provinz identifiziert. Obwohl sie die Bedeutung der durch den Kriegsausbruch 1914 verursachten Zäsur in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht anerkennt, will Plattner zeigen, wie die Jahre nach 1890 und vor allem die Zeit nach 1900 kulturelle Werte und Orientierungen prägten, die für die moderne Tiroler Gesellschaft des 20. Jahrhunderts bestimmend waren.

Plattners Arbeit umfaßt vier thematische Schwerpunkte: (1) das Vereins-

wesen; (2) verschiedene Feste und feierliche Veranstaltungen der 1900er Jahre; (3) sogenannte Höhepunkte kollektiver Erregung; (4) die Situation der Frauen am Anfang des Jahrhunderts. Dabei spricht sie Themen und Fragestellung an, die bisher von der Tiroler Regionalhistoriographie weitgehend vernachlässigt wurden. Verdienst der Autorin ist es also, diese Problematiken in das Blickfeld der Tiroler Geschichtswissenschaft zu rücken, auch wenn einzelne Abschnitte und Ansätze des Buches zu hinterfragen sind.

Gestützt auf eine Quellengrundlage von zeitgenössischer Presse, Vereinsmaterial und Statthalterei-Akten beschreibt Plattner die gewählten Themenbereiche mit Enthusiasmus und einem scharfen Blick für Details und die Nuancen der Debatten und Auseinandersetzungen der Jahrhundertwende. Die große Anzahl von Vereinsgründungen wird als Charakteristikum der bürgerlichen Gesellschaft der Jahrhundertwende begriffen. So trugen sie wesentlich zur Modernisierung der Tiroler Gesellschaft bei, indem ihre normalen, „alltäglichen“ Aktivitäten eine zunehmende Partizipation der Bevölkerung am öffentlichen Leben mit sich brachten. Durch die Schilderung dieser Vereine, deren Feste und Veranstaltungen will die Autorin ein heterogenes Bild der Provinz vermitteln: Die hauptsächlich von bürgerlichen Nationalliberalen geführten Vereine (etwa die nationalen Schutzvereine „Südmark“ oder „Deutscher Schulverein“, die Turn-, Männergesang- und Alpenvereine), die auf ein längeres Bestehen verweisen konnten und das öffentliche Leben Innsbrucks lange Zeit wesentlich

bestimmten, erfuhren ab 1900 zunehmenden Konkurrenzdruck, als katholische und sozialdemokratische Vereine ihr Organisationsdefizit aufholten. So durchdrangen die ideologischen, klassenbeeinflussten Scheidelinien der Gesellschaft das gesamte örtliche Vereinswesen der Landeshauptstadt; gleichzeitig trugen die Vereinsaktivitäten zur gesellschaftlichen Verankerung der diversen Ideologien bei. So gründeten sowohl das katholische als auch das sozialistische Lager eigene Turn- und/oder Gesangsvereine, in Ablehnung des zunehmend extremen, nationalen Tons der nationalliberal dominierten Organisationen.

Die Polarisierung bzw. Verlagerung der Innsbrucker Gesellschaft wird im zweiten Abschnitt weiter verdeutlicht. Auch die verschiedenen Feiern des jährlichen Gesellschafts- bzw. Vereinskalenders trugen markant parteiischen Charakter. Für die Arbeiterbewegung bildete vorab der 1. Mai den wichtigsten Termin im Jahreslauf, an dem Arbeitervereine ihre Ziele proklamierten (vor allem die Forderung nach Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts auf allen politischen Ebenen). Als Beispiele katholisch-konservativ bestimmter Feierlichkeiten schildert Plattner das Fronleichnamfest und die sogenannten „Kaiserfeiern“ (Kaisergeburtstag, Namensfest des Kaisers), während sie die national engagierten bzw. freiheitlich gesinnten Liberalen anhand der Sonnwendfeier vorstellt. Hier konnte die in der Stadtpolitik und -kultur dominierende Partei ihr Eintreten für den Schutz des ihrer Ansicht nach gefährdeten „Deutschtums“ und für die Einschränkung des kirchlichen Einflusses

ses auf das öffentliche Leben (vor allem in den Schulen) mit einem geselligen Ereignis verbinden.

Nach Plattner führten die Vereinsaktivitäten zu steigenden Spannungen im sozialen, politischen und kulturellen Leben, die sich in bestimmten Krisenmomenten äußerten. Höhepunkte kollektiver Erregung bildeten etwa die „Novemberunruhen“ 1904 und die Wahrmond-Affäre 1908. Hier beschreibt die Autorin einerseits die relativ bekannten Ereignisse um die heiß umstrittene Eröffnung einer italienischsprachigen Rechtsfakultät in Innsbruck, die zu Gewalttätigkeiten zwischen italienischen und deutschen Studenten sowie Stadtbürgern führten, andererseits die berühmte Kontroverse um den Kirchenhistoriker Ludwig Wahrmond, der sich in einer öffentlichen Versammlung polemisch gegen Positionen der katholischen Kirche gewandt hatte. In beiden Fällen ortet die Verfasserin starke Auswirkungen auf das politische und kulturelle Leben in Stadt und Land, besonders im Fall Wahrmond, der einen weiteren Schub zur Organisation des politischen Katholizismus gab (etwa in Form der „Tiroler Landeskatholikentage“).

Mitten in diesen Auseinandersetzungen präsentiert sich für Plattner nur die Jahrhundertfeier des Tiroler Aufstands von 1809 als ein harmonisches Ereignis, das – wenn auch nur kurzfristig – fast alle erwähnten Strömungen hinter den patriotischen Symbolen um Andreas Hofer und Kaiser Franz Joseph I. einigen konnte.

Abschließend bietet die Verfasserin eine Skizze der Situation von Frauen

um die Jahrhundertwende an. In vier knappen Abschnitten gibt sie einen Einblick in die Tendenzen und Probleme der Frauenbewegung in der Provinz, wenngleich dieser Teil nur wenige Integrationsbezüge zu den übrigen Kapiteln der Arbeit herstellt. Als zentrales Anliegen zeigt sich deutlich die Bildungsfrage, wo bedeutende Fortschritte errungen werden konnten, wie z. B. durch Errichtung einer gewerblichen Mädchen-Fortbildungsschule 1910 und die Eröffnung eines Mädchenrealgymnasiums für das Schuljahr 1910/11. Allerdings wird klar, daß diese Erfolge wahrscheinlich mehr dem Bemühen liberaler Politiker, den Einfluß der Kirche auf die Mädchen- bzw. Frauenbildung einzuschränken, als der Frauenbewegung selbst zu verdanken waren. Plattner verweist darauf, daß die „Frauenbewegung“ durchaus nicht einheitlich war, sondern daß es mehrere Frauenbewegungen gab. So blieb der Tiroler Hausfrauenverein fest an ein bürgerliches Hausfrauenbild gebunden und zeigte kein Interesse an einer Wahlberechtigung für Frauen, während sich die sozialistische Frauenbewegung durch ihre Forderung nach sozialer und gesetzlicher Unterstützung für Frauen am progressivsten profilierte. Trotz dieser Unterschiede betont Plattner, daß durch die steigende Zahl von in der Öffentlichkeit aktiven Frauen auch hier die Tiroler Gesellschaft im Aufbruch war.

Plattner behauptet mit Recht, daß kaum wissenschaftliche Vorarbeiten für die von ihr vorgestellten Gebiete der Vereins- und Frauenforschung vorliegen, und zweifellos muß ihre Arbeit aus dieser Perspektive gesehen werden: Die

Lücken der regionalen Geschlechter-, Sozial- und Kulturgeschichte können freilich nicht in einem Band geschlossen werden.

Daher ist das Buch aus mehreren Gründen problematisch. Zunächst scheidet der Anspruch, das Tirol der Jahrhundertwende zu umfassen, weil der Untersuchungsraum tatsächlich auf die Stadt Innsbruck beschränkt bleibt. Am Beginn der Arbeit stellt die Autorin dies als ihre Intention dar, was völlig akzeptabel wäre. Um jedoch breitere Schlußfolgerungen über die Provinzgesellschaft zu ziehen, hätte sie mehr Rücksicht auf die Beziehungen zwischen Stadt- und Landespolitik nehmen müssen. Noch auffallender ist die Tatsache, daß unter Tirol vor allem „Deutschirol“ verstanden wird (erst auf S. 52 wird darauf hingewiesen, daß Tirol ein mehrsprachiges Land war). Ohne klar definierte Einschränkung auf den deutschsprachigen Teil des Landes ist der allgemeine Eindruck irreführend: Die Rolle der italienischen Kultur in der Provinzgesellschaft wird vollkommen ausgeblendet, während Vergleiche mit anderen Städten Deutschtirols – wie z. B. mit der liberalen Hochburg Bozen – fehlen.

Zudem leidet die Arbeit an konzeptioneller Unklarheit. Zum Beispiel fällt es schwer, sich mit Plattners Verwendung des Begriffs „Alltagskultur“ zu fassen zu geben. Obwohl die Verfasserin im einleitenden Kapitel die von ihr im Text verwendeten Begriffe erläutert, sind ihre Begrenzungen oft schwer nachvollziehbar. Daß „Alltagskultur“ nur auf die „öffentliche Kultur“ beschränkt bleibt (S. 39), läßt viele Fragen offen: Was ist an dieser „Öffent-

lichkeitskultur“ wirklich „alltäglich“? Wie unterscheidet sich eigentlich diese „öffentliche Alltagskultur“ von dem materiellen, mentalitätsgeschichtlich relevanten Alltag des privaten Lebens? Kurz: wie sinnvoll ist es, die öffentliche Sphäre zum „Alltagsbereich“ zu deklarieren? Hier wünschte man sich eine ausführlichere und genauere Darstellung, besonders dann, wenn verschiedenartige Kulturbegriffe nebeneinander auftreten. So war die „dominierende Kulturform und Kulturpraxis in Innsbruck“ bürgerlich (S. 33), die sich von einer „Gruppen-, Sub- oder Gegenkultur, genannt Arbeiterkultur“ (S. 34) stark abhob. Wir erfahren aber nicht, worin diese kulturellen Unterschiede wirklich bestanden, außer durch eine in dieser Hinsicht zu oberflächliche Beschreibung der ideologischen Unterschiede zwischen der Arbeiterbewegung und den bürgerlichen Nationalliberalen. Plattners sinnvoller Versuch, eine zu starke Trennung zwischen „Hochkultur“ und „Volkskultur“ zu vermeiden, verliert ebenfalls an Schärfe, da die Arbeit den Vereinen der städtischen, bürgerlichen Elite zu viel Platz einräumt.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Die Thesen Plattners sind keinesfalls fehl am Platz, sie benötigten jedoch eine eingehendere Untersuchung als uns hier geboten wird. Aus diesem Grund wäre eine stärker sozial- und alltagsgeschichtliche Untermauerung der Beschreibung des Vereinswesens und der Veranstaltungen wünschenswert gewesen. Beim Überblick über die verschiedenen Vereine wird die Darstellung manchmal repetitiv, ohne daß man ein dynamisches Gefühl der historischen

Entwicklung gewinnt. Zum Beispiel verdeutlicht Plattner die zentrale Bedeutung der nationalen Identität für die Selbstdarstellung des liberalen politischen Lagers innerhalb des Innsbrucker Bürgertums. Wir erfahren jedoch zu wenig über die Gründe: Im Fall der italienischen Rechtsfakultätsfrage wird etwa nicht vollkommen klar, warum diese Frage gerade 1904 zu Unruhen führte und nicht schon in den 1890er Jahren. Hier müßte man sich überlegen, inwieweit die liberale Forcierung einer nationalen Politik von den Schwierigkeiten bestimmt war, die Grenzen der elitär definierten bürgerlichen Gesellschaft auszuweiten. Gerade hier bietet Plattners Schilderung das sehr interessante Ergebnis, daß die nationalen Schutzvereine 1910–1914 zunehmend über Probleme (sinkende Mitgliederzahlen, mangelndes Interesse seitens breiterer Bevölkerungsgruppen, resignative Stimmung unter Teilen der Mitgliedschaft) klagten. Diese Tendenz merkt die Verfasserin zwar an, bietet dafür jedoch keine tiefergehende Erklärung.

Gleiches gilt auch für das katholische Vereinswesen. Es ist unverständlich, warum das erfolgreiche und in landespolitischer Hinsicht überaus bedeutende konservative bzw. christlich-soziale Vereinswesen vergleichsweise so wenig Raum erhält. Auf die von ihr vorgestellte interessante These, daß die auf der Ebene parteipolitischer Hierarchien tiefe Kluft zwischen Konservativen und Christlichsozialen im Vereinsleben so gut wie unbedeutend war, geht sie leider nicht näher ein, etwa durch Untersuchung der Mitgliederstrukturen und deren persönliche Vernetzungen

oder durch Analyse politischer Aussagen und Stellungnahmen. Weiter wünschte man sich, mehr über die Funktion der Vereine für die Mitglieder selbst zu erfahren. Plattners Betonung der ideologischen Auseinandersetzung scheint nicht nach der öffentlichen Rhetorik fragen zu wollen, obwohl die Forschungen Hubert Mocks zu den katholischen Arbeitervereinen im südlichen Deutschirol darauf hinweisen, daß jene Aktivitäten die größte Popularität gewannen, die von den Vereinsmitgliedern selbst als „unpolitisch“ verstanden wurden.² Dazu hätten jedoch soziale und gesellige anstelle der ideologischen Funktionen der Vereine stärker behandelt werden müssen. Letztlich könnte man auch fragen, warum das Fronleichnamfest und nicht das Fest des Heiligsten Herzens Jesu als das Musterbeispiel einer katholischen Feier präsentiert wird. Gewiß stellte das Fronleichnamfest eine bedeutende, katholische, konservative und staatspatriotische Angelegenheit in ganz Cisleithanien dar, aber zum Nachweis des Spezifischen der Tiroler Provinzgesellschaft wäre das Herz-Jesu-Fest möglicherweise eine bessere Wahl gewesen.

Diese Überlegung führt zu einer letzten Bemerkung, die in Zusammenhang mit dem von Plattner oft erwähnten Gegensatz „Provinz-Metropole“ und „Stadt-Land“ liegt. Jener Gegensatz wird oft ganz allgemein als Erklärung für gewisse Erscheinungen in der Tiroler Öffentlichkeit der Jahrhundertwende herangezogen: So etwa bildete die Tiroler Heimatschutzbewegung eine Reaktion auf die für die Metropole charakteristischen Prozesse der „Modernisierung und Industriali-

sierung“, während die ideologische Polarisierung der katholischen und nationalliberalen Vereine einen Beweis für den Interessengegensatz zwischen Stadt und Land liefert. Zweifellos spielten beide Faktoren in der politischen und gesellschaftlichen Mobilisierung der Jahrhundertwende eine Rolle, aber Plattners Rückgriff darauf vereinfacht das Bild und würde umfassendere Belege benötigen. Zum einen werden die genauen Bedeutungen und Auswirkungen dieser Gegensätze nicht festgelegt, weil wir zum Beispiel im Gegensatz zur Innsbrucker Situation fast nichts über die soziale und politische Entwicklung auf dem Land erfahren. Andererseits zeichnet die Betonung der Gegensätze ein zu einseitiges Bild der Tiroler Gesellschaft und ihrer Rezeption bzw. partiellen Akzeptanz der Modernisierung.

Daran muß auch eine Kritik des im Buchtitel angeführten Begriffs „Fin-de-siècle“ anschließen. In der wissenschaftlichen Literatur hängt der Begriff eng mit der Diskussion um die Entstehung der „Moderne“ zusammen. Dies ist Plattner völlig bewußt, sie entscheidet sich aber trotzdem gegen eine Berücksichtigung des potentiellen Einflusses neuer kultureller Richtungen in der Provinz, obwohl andere Studien zeigen, wie die neuen Impulse in verschiedenen Bereichen (Architektur, Musik, Kunst, Werbung) sogenannte „urbane Leitkulturen“ beeinflussen konnten. Ohne Berücksichtigung dieses Aspekts ist es überhaupt fraglich, wie man das „Provinzielle“ an der Tiroler Gesellschaft analysieren kann.

Als Überblicksdarstellung für ein breites Publikum ist die Arbeit sicher-

lich von Nutzen und Interesse. FachleserInnen werden dagegen trotz signifikanter Vorarbeiten und Quellenuntersuchungen Plattners etwas enttäuscht. Eine sorgfältigere Überarbeitung des Textes, der in der vorliegenden Form nur die Druckfassung einer Dissertation darstellt und eine präzisere Fragestellung hätten eine konsequentere Analyse erbracht. Es ist nicht zu unterschätzen, daß Plattner Themen und Probleme der modernen Tiroler Geschichte aufgreift, die bisher fast gänzlich ignoriert wurden. Im Endeffekt aber verspricht das Buch mehr als es leistet.

Laurence Cole

- 1 Ernst HANISCH, *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, Wien 1994.
- 2 Vgl. Hubert MOCK, *Wider den „Geist der Neuerung“*. Katholische Arbeitervereine als Instrumente sozialer Formierung, dargestellt anhand von Südtiroler Vereinsquellen. In: *Geschichte und Region/Storia e regione 2* (1993), S. 163–200.

Georg Rigele, *Die Großglockner-Hochalpenstraße. Zur Geschichte eines österreichischen Monuments*.

Wien: WUV-Universitäts-Verlag 1998; 460 Seiten, über 100 Farb- und SW-Abb.

„[...] Aber natürlich kein Vergleich mit Österreich: Der Großglockner, Pasterzengletscher, das ewige Eis, dort oben, die Majestät der Bergriesen. Da sind auch viele Leute gestanden, nette Leut', da kommt man gleich ins Gespräch, weil da steht nebenan einer und sagt: ‚Schaun's! Eigentlich schön, unser Österreich und man kennt's gar nicht.‘ Und da hab' ich dann gesagt: ‚Ja, ja –